

■ Wildwasser: Türkei – Einmal Coruh und zurück

LIKE A ROLLING STONE

Von Christoph Scheuermann, Regensburg (Text & Fotos)

Go East! Der Osten ruft. Und wir wollen ihn erfahren – in seiner ganzen Weite von Kroatien bis zur Türkei. Unter wechselnder Besatzung immer dabei – unser Toyota Carina. Am Anfang schneeweiß, später staubgrau, stets frohen Mutes. Doch von vorne: Eine Reise in den Frühling sollte es sein, mediterrane Sonne Körper und Seele streicheln.

Doch wir haben die Rechnung ohne Wirt Balkan gemacht. 2000 Autokilometer misst der direkte Weg an den Bosphorus. Das Dinarische Gebirge schirmt das kontinental geprägte Hinterland von der Adria ab.

Auftakt auf der Krupa

Eine Nacht und einen halben Tag später finden wir uns im kleinen Dörfchen **Krupa** wieder, unweit der kroatischen Küstenstadt **Zadar**. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Die Siedlung wirkt verwaist, die meisten Häuser sind vom Bombenkrieg schwer gezeichnet. Nach Gesprächen mit einem der wenigen zurückgekehrten Dorfbewohner, der uns versichert, dass die Gegend um das Dorf minensicher sei, bauen wir unser Lager nahe der Krupa-Quelle auf.

Während des Bürgerkrieges wurde die hier mehrheitlich serbische Bevölkerung zur Flucht gezwungen. Trotz staatlicher Programme zur Wiedereingliederung der Vertriebenen haben bisher nur wenige, zu meist ältere Serben den Weg zurück ge-

funden. Materielle Zerstörung und Misstrauen zwischen den Volksgruppen sind groß. Mit gemischten Gefühlen schlafen wir ein.

Pünktlich als wir an der Quelle in die Neos steigen, setzt Regen ein. Er wird unser ständiger Begleiter sein an diesem trüben Tag, doch unsere Sinne verlieren sich bald in der uns umgebenden Natur. Ein grellrotes Warnschild „*MINE*“ mit obligatem Totenkopf direkt am Ufer erinnert uns ein letztes Mal daran, wo wir uns befinden, dann sind wir verschwunden im dichten Gebüsch. Unvermittelt taucht die erste Stufe auf. Zwei Meter, riesiger Tumpf, glasklares Wasser. Ein Seitenbach verdoppelt die Wassermenge, als wir schon das Rauschen der nächsten Tuffkaskade hören. Vier Meter, riesiger Tumpf, glasklares Wasser. Bald hören wir auf zu zählen. Rutschen, Wasserfälle, getrennt durch ganz ruhige Zwischenstrecken. Kein Mensch, kein Weg, wir fühlen uns in eine Urlandschaft versetzt.

Die Kaskaden erwarten uns in aller erdenklichen Vielfalt. Genuss Hüpfen in mo-

derater Höhe, ganz breite, kaum überronnene Moostreppen kurz nacheinander, dazwischen bis zu 15 m hohe Fälle, an denen wir uns des Umtragens nicht schämen. Eine alte Wegbrücke schwingt sich mit vielen Bögen über die Abrisskante. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus.

Als wir die Mündung in die **Zrmanja** erreichen, sind wir schon gut bedient. Unser Zeitgefühl drängt zur Eile. Den 20 m hohen **Visoki Buk** umtragen wir ohne Diskussion. Der gute Wasserstand hätte uns eine halbwegs weiche Landung ermöglichen sollen, doch die Szenerie ist einfach zu mächtig.

Wuchtige Schwälle bringen uns rasch voran. Trotzdem ist es fast dunkel, als wir beim kleinen Dorf **Berberi** nach gut 20 km die Boote aus dem Wasser nehmen.

Während Anna von einer alten Frau zur Gulaschsuppe eingeladen wird, steht mir eine Horrorfahrt auf dem Rad bevor. Ohne Licht im strömenden Regen gebe ich nach zwei Dritteln auf und heuere in einer Dorfkneipe einen Einheimischen als Taxi an. Völlig erledigt packen wir noch am Ausstieg die Schlafsäcke aus.

Die nächsten Tage führen uns tief in das Herz des Balkans. Eine knietiefe, geschlossene Schneedecke zwingt uns hinter der bosnischen Grenze zur Änderung der Route. Wir streichen die ohnehin immer noch stark verminte **Neretva** aus dem Programm und fahren über **Mostar** direkt Richtung **Drina**. Ein eiskalter Paddeltag zeigt uns an der oberen **Sutjeska** die Grenzen. Wie schön Bach und Berge auch sind, März ist einfach noch verdammt früh.

Behördenkram

Ziemlich durchgefroren entscheiden wir uns, mit dem Ziel Süden die Nacht durchzufahren. In regelmäßigen Abständen bremsen Polizeikontrollen unsere Fahrt. Zwar sind Bußgelder hier verhandelbar, doch nach dem dritten Strafzettel für ein streikendes Abblendlicht geben wir auf und tauschen die Glühbirne aus. Wir brauchen unsere Reisekasse fürs Benzin und nicht für die Gier serbischer Polizisten.

Der nächste Tag bringt nicht weniger Kontakt zur heimischen Miliz, doch drehen sich die Gespräche mehr um deutschen Fußball als durchgebrannte Glühbirnen. Das Durchschnittstempo leidet besonders in Montenegro durch die häufigen Stopps, doch sind uns die Offiziellen wohlgesinnt. Administrative Hindernisse bestimmen auch unseren weiteren Weg: Eine Einreise in den Kosovo ist nur mit besonderer Kfz-Haftpflicht möglich (45 Euro), eine Einreise nach Bulgarien mit auf den Vater zugelassenem Fahrzeug nur mit schriftlicher Vollmacht im Originaldokument (fahren wir



Klemens am Einstieg des glasklaren Barhal.



Traumwildwasser am Ermenek unterhalb Dumlugöze.



Der breite Talkessel von Ermenek wird in wenigen Jahren im Stausee versunken sein.

halt über Griechenland), eine Einreise in die Türkei dito (man akzeptiert aber eine Vollmacht per Fax kombiniert mit undurchschaubaren Verwaltungsgebühren). Am griechischen **Nestos** finden wir dann endlich Sonne, frühlingshafte Temperaturen und sogar einen fahrbaren Nebenbach. Leider sind wir viel zu müde zum Paddeln und verkriechen uns schon nachmittags in Zelt.

Von Freunden und Helfern

Bald überqueren wir die türkische Grenze. Dass uns der kleine Abstecher über die Berge des Balkans nicht nur eine Menge zusätzlicher Wegstrecke sondern auch ordentlich Zeit gekostet hat, beweist ein Blick auf den Kalender. In zwei Tagen erwarten uns Martin und Daniel am Flughafen in Antalya.

Ein nächtlicher Besuch der Sinterterrassen von Pamukkale endet fluchtartig (Schwarzbaden ist dort doch keine gute Idee), wir ziehen uns an den **obersten Dalaman** zurück. Hier verliert unser treuer Gefährt(e) den Kampf gegen die schlammigen Pisten, die überwunden werden müssen, um zu den Paddelstrecken zu kommen. Zumindest an diesem Fluss werden wir auf die örtliche Logistik der Raftcompanies mit ihren Allradfahrzeugen zurückgreifen müssen.

Nach den letzten 200 km zu zweit treffen wir unsere Freunde am Flughafen. Als wir unter Kopfschütteln der Sicherheitsbeamten die Autofüllung auf vier Personen, sieben Kajaks und ein Fahrrad erhöhen, ahnen wir, dass uns die nächsten Tage nicht nur zu wunderbaren Bächen, sondern auch zu Wunder vollbringenden anatolischen Mechanikern führen werden. Den schon

im Kosovo arg ramponierten Auspuff opfern wir am **Alakir**. Der vorgesehene Paddeltag wird zwar so zum Buckeltag (die Schlaglöcher zwischen loseem Kies sind nicht zu schaffen ohne das Abladen der Boote), doch man bleibt optimistisch. Hier ist die Schuld auch ganz klar bei der örtlichen **Jandarma** zu suchen, dem auf dem Land stationierten Militär in Polizeifunktion. Ohne ihre Eskorte im Landrover in der Nacht zuvor hätten wir die Piste zum Fluss nie gefunden. Die **Jandarma** ist im Gegensatz zur serbischen Polizei ein wirklicher Freund und Helfer des Paddlers. Wenn sie den unwissenden Abenteuer schon nicht vom gefährlichen Sport abzuhalten vermag, wird darauf bestanden den Weg zum Fluss persönlich zu weisen. Nach geknacktem Auto inklusive Verlust sämtlichen Bargelds und der CD-Box wird man nicht nur freundlich verhört, sondern auch mit belegten Brötchen, Unmengen von Tee, einer auf Staatskosten eingebauten Fensterscheibe und der Lieblingsmusik des Hauptkommissars (natürlich raubkopiert) versorgt. Nicht zu unterschätzen ist auch, dass die einzigen nicht gefälschten Landkarten auf dem Polizeirevier aushängen. So dient uns der Aufenthalt in der warmen Stube auch immer der Planung der nächsten Tage.

Nachdem zwei Werkstätten unserer Karre wieder auf die Räder geholfen haben, steht unbeschwertes Paddeln an. Zwei Tage **Dalaman** bei richtig gut eingeschenkt zeigen uns, was Wuchtwasser bedeutet. Wir residieren auf Alis Camp von **Alternatif Raft** und nehmen seine Dienste als Chauffeur in Anspruch. Den **Yuvarlakcay**, einen kurzen Nebenbach, können wir von der Karstquelle ab paddeln. Scharfe Ecken, fiese

Bäume und fehlende Kehrwässer zwingen uns öfters dazu, das Boot mitten in der Strömung zu verlassen. Trotz einiger Wehre und der wenig lohnenden zweiten Hälfte im Küstenvorland begeistert uns das Kleinod.

Urlaub bei Aytac

Nachdem wir im **Akcay** bei **Mugla** schon bei der Anreise zu wenig Wasser vorgefunden haben, und die Wildwasserstrecke des **Esen Cay** seit kurzem durch ein Druckrohr trockengelegt ist, machen wir geradewegs kehrt zum **Köprü**. Ein sehr guter Wasserstand lässt an eine Befahrung der kaum bekannten unteren Schlucht nicht denken. So genießen wir das offene Spielwildwasser der Raftstrecke und schwärmen aus, um die oberen Schluchten zu erkunden. Aytac, ein drahtiger Raftguide Anfang 30, den ich schon vom Vorjahr kenne, hat sich ein Häuschen gemietet und sich hier im Tal mit Frau und Kind niedergelassen. Er lädt uns kurzerhand ein, die nächsten Tage bei sich zu wohnen. Wir genießen die türkische Gastfreundschaft, verbringen die Abende zusammen vor dem offenen Feuer oder im Wohnzimmer bei deutschem TV. Des Tags klettern wir an den Rändern der hohen Kalkschluchten des Köprülü-Canyons entlang, erhaschen immer wieder kurze Blicke auf den in der Tiefe brausenden Fluss. Für die völlig unbegehbaren Klammern ist das Wasser zu hoch, doch können wir eine offene Teilstrecke bei **Caltepe** und den ersten Teil des Canyons befahren. So vergehen vier gemütliche Tage. Wir sind im Urlaub.

Spannung am Manavgat

Abenteuer holt uns am **Manavgat** ein.

Zwar hat uns der Betriebsausflug des VdKS, der nur wenige Tage zuvor die Schlucht bei **Üzümdere** gepaddelt ist, eine Beschreibung hinterlegt, doch bietet diese reichlich Raum zur Interpretation. 7 km WW 4-5 (1x WW6, 2x unfahrbar, 2 Zwangspassagen). Klingt passabel. Außer wenn Sechser und Zwangspassage zusammenfallen. Unwahrscheinlich! Oder? Der Bach ist gut gefüllt, etwa 30 Kubik. Wie Pitzbach, habe ich gelesen. Pitzbach bin ich noch nie gefahren, aber bei 30 Kubik zieht der gut an.

Wir beschließen, erstmal einzusetzen. Die Wasserfarbe ist die Wucht, der Bach auch. Wir sind begeistert. Die Schwierigkeiten nehmen stetig zu. Bei einem langen Katarakt, der getrost als satter Fünfer durchgeht, wirft's erst den Martin, und dann selbiger das Handtuch. Der Rest der Gruppe hat Verständnis. Nachdem Boot, Paddel und Kajakschuh den Bach runter sind, sind wir alle froh, dass wir Martin noch haben. Der Schwumm war kein Spaß. Kaum hat er sich auf den beschwerlichen Weg zur Straße gemacht, finden wir prompt sein Boot, dass sich am Wurf sack verfangen hat.

Gespannt fahren wir in die Schlucht ein. Nach mehreren Zwangspassagen (WW 4) und wuchtigen Schwällen (WW 4-5) kommen wir an eine Abbruchkante. Wir klettern aus dem Boot und das steile Felsufer hinauf, um das Ungemach von oben zu betrachten. Fakt: kein WW 4, Umtragen äußerst alpin evtl. möglich, wie groß die Löcher sind, ist von hier oben schwerlich abzuschätzen, die Hälfte des Wassers ver-

schwindet in der Mitte jedenfalls unter einem hausgroßen Fels. Alle Blicken schweifen zu Anna, unserer Frau für steile Wände. Wir ernten Kopfschütteln: Der Landweg ist nicht zu empfehlen. Außerdem muss die andere Gruppe da ja auch durch sein.

Ohne Alternative steigen wir in die Boote, vereinbaren blindes Nachfahren mit 5 Sekunden Abstand.

Mit den unglaublichsten Kerzen entlässt uns das finale Loch, die letzte Stufe nehmen wir alle kopfunter. Aber wir sind durch. Puh! (Wochen später erfahren wir, dass die VdKSler die vermeintliche Zwangspassage mühevoll umseilt haben.)

Der Rest kann uns nicht mehr schrecken. Ein völlig unfahrbarer Siphon wird kurz umhoben, sonst ist alles gut fahrbar.

Nach einem epischen Tag erreichen wir den Ausstieg bei Ibrahim, dem Forellenhof. Martin sitzt zufrieden beim Efes. Die Familie ist wieder beisammen.

Letztbefahrung am Dim Cay

Die Folgetage trauen Daniel und ich uns noch mal in die Schlucht, und wir erkunden den Oberlauf des Manavgat, können von einer Karstquelle fast im Talschluss starten und finden traumhaftes Wildwasser. Leider ist der Wasserstand für die Große Schlucht im Unterlauf und die wohl noch unbefahrene Schlucht unterhalb **Gümüşdamla** deutlich zu hoch. Pläne für nächstes Jahr!

Schlechte Straßen führen uns zur oberen **Alara**, die für die Schluchten ebenfalls deutlich zu viel Wasser hat. Die anderen drei paddeln die Standardstrecke, während ich das Auto umsetze.

Für Martin und Daniel neigt sich der Urlaub dem Ende zu. Aytac, mit dem wir uns noch einmal treffen, bringt sie zum Flughafen, während Anna und ich uns den **Dim Cay** vorknöpfen.

Wie am Dalaman steht auch hier ein gigantischer Damm kurz vor der Vollendung. Die Standardstrecke, die sich mit eher leichtem Wildwasser zwischen Teerestaurants schlängelt, wird in wenigen Jahren im Stau verschwunden sein. Was bleibt, sind die oberen Schluchten. Nach der erfolgreichen Befahrung der obersten Schlucht sind wir genauso geschafft wie unser Toyota, der auf der „Straße“ seine Grenzen austestet.

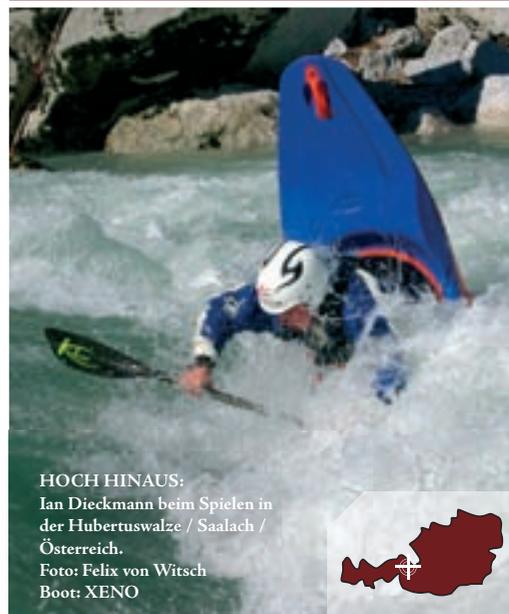
Begegnungen am Göksu

Zwei Wochen bleiben, bevor auch Annas Flieger in Istanbul abhebt. Genügend Zeit, um neue Wege zu entdecken: Ins Landesinnere zum Stromgebiet des **Göksu Nehri**. Schon das Beiwort „*Nehri*“, was „Fluss“ oder „Strom“ bedeutet, im Gegensatz zu „*Cay*“ (= „Bach“), weist be-

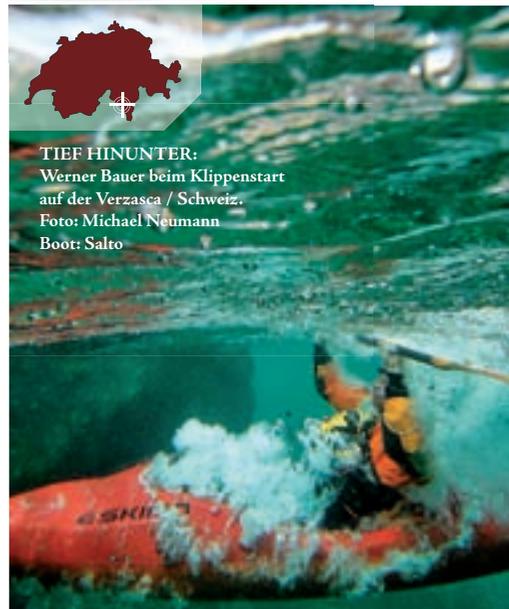


Lastesel Carina vor einer der vielen Furten.

„Your world of White Water“



HOCH HINAUS:
Ian Dieckmann beim Spielen in der Hubertuswalze / Saalach / Österreich.
Foto: Felix von Witsch
Boot: XENO



TIEF HINUNTER:
Werner Bauer beim Klippenstart auf der Verzasca / Schweiz.
Foto: Michael Neumann
Boot: Salto



WWW.ESKIMO.DE

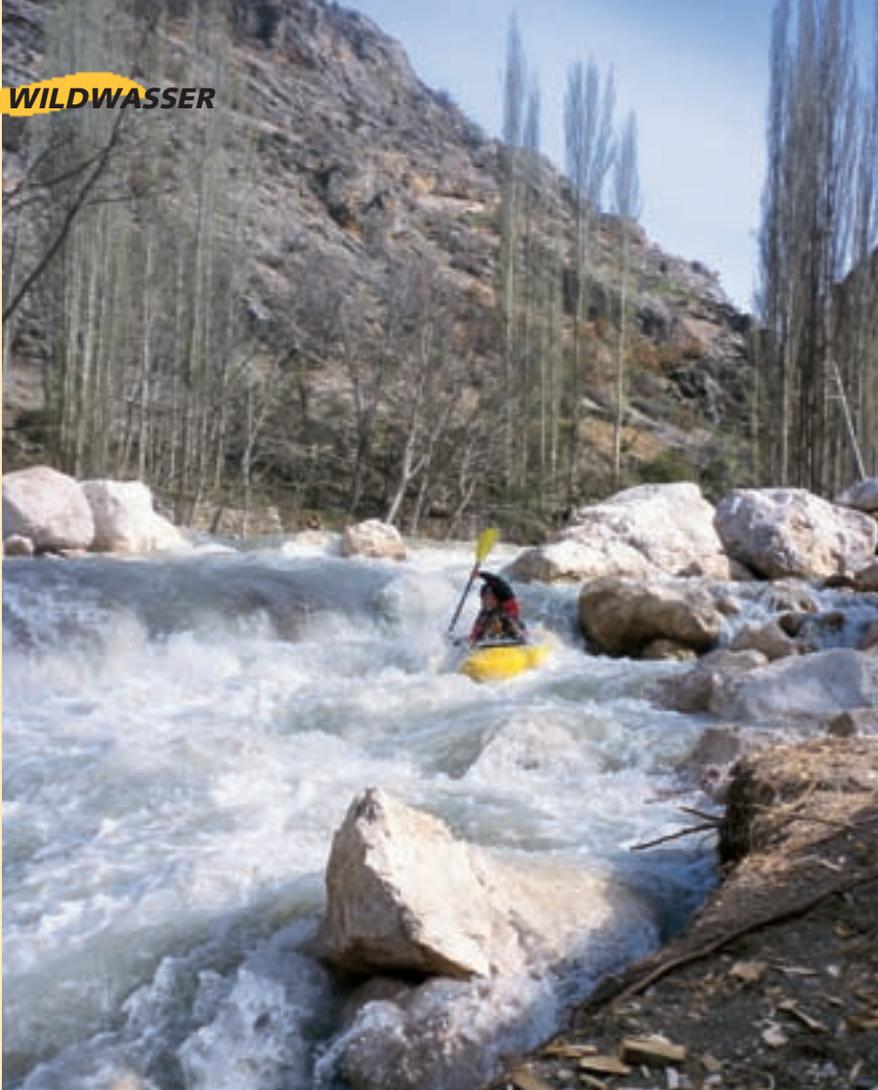
ESKIMO by Rikutec Wassersport
Graf-Zeppelin-Straße 5
57610 Altenkirchen
Telefon (02681) 95 46-0
Telefax (02681) 95 46-33
e-mail: info@eskimo.de

Jetzt neuen
Katalog
anfordern!



ESKIMO

WHITEWATER KAYAKS



Der oberste Göksu nahe Taskent.

reits darauf hin, was uns erwartet.

Über einen Pass erreichen wir den **Gevne**, der später zum **Ermenek** wird und schließlich den südlichen Göksu-Arm bildet.

Nur ganz wenige Dörfer gibt es hier, kaum Autos auf den Straßen, von Tourismus keine Spur. Stattdessen ein Fluss, der auf über 100 km interessantes Wildwasser bietet. Was ist für uns machbar? Nur zu zweit, kein Allradfahrzeug, um dem Fluss auf Wegen nahe zu kommen, die Schluchten unbegebar bei unserem Frühjahrswasser... Wir paddeln den **Gevne Cay**, der im Oberlauf von einer Straße begleitet wird. Schönes Wildwasser, selten über dem vierten Grad. Nur kalt ist's hier noch. Auf den Pässen liegt Schnee, auch tags bläst ein eisiger Wind. Im hintersten und einzigen Dorf **Beyreli** machen wir uns auf die Suche nach Lebensmitteln. Der Dorfkrämer ist nicht wirklich gut sortiert, der Verkaufrenner scheinen Plastikhalbschuhe zu sein. Doch ist unser Appetit fürs erste sowieso gestillt.

Begegnungen und Abschied

Der erste Mann, der uns über den Weg lief, hat uns zu einer üppigen Mahlzeit in seine Stube geladen. Wir sitzen auf Teppichen im Warmen und können's kaum fassen. Bei dieser Gelegenheit wird deutlich, dass das Patriarchat in der ländlichen

Türkei Realität ist. Die Frauen werden zwischen Auftragen und Abräumen der Mahlzeit im Raum geduldet, doch wagt niemand, sich zu uns zu setzen. Die Gäste sind allein Sache des Hausherrn. Genauso fallen in den Bergen immer wieder schwer mit Brennholz bepackte Frauen auf, die ihre drückende Last von weit her ins Dorf schleppen. Die Männer hingegen findet man im Teehaus beim Backgammonspiel. Schließlich finden wir eine „Straße“, die – wenn auch meist km entfernt – parallel zum **Ermenek Cay** verläuft. Es ist schon spät, und bei einer Furt, deren Befahrung wir lieber auf Morgen verschieben wollen, entfachen wir das allabendliche Lagerfeuer. Seitdem wir auf dieser Schlamm piste unterwegs waren, ist uns kein anderes Fahrzeug begegnet. Zu dieser späten Stunde ist es das letzte, was wir erwarten. Doch der Lärm ist eindeutig. Ohne zu Zögern durchpflügt ein geländegängiger Ford Transit den Bach, den auch wir morgen durchqueren müssen.

Das Fahrzeug stoppt und mit gemischten Gefühlen harren wir gespannt. Immer mehr Menschen steigen aus dem Bus und begeben sich ans Feuer: Zum Ende sind wir von ungefähr 15 Männern und Frauen umringt. Essen wird ausgetauscht, wir und das wärmende Feuer freudig begrüßt. Nur

eine junge Frau spricht gebrochen Englisch. Sie erzählt, dass es sich um einen Linienbus handelt, der auf dem Weg von Ermenek nach Alanya ist. Wir können es kaum glauben. Nach gut einer Viertelstunde ist der Spuk vorbei und wir wieder in der Einsamkeit.

Was uns der Fluss in den nächsten zwei Tagen bietet, ist atemberaubend. Obwohl wir nur die offenen Strecken zwischen den Klammern paddeln können, finden wir Wuchtwasser der Spitzenklasse. Nur wenig ist unfahrbar, vieles grenzwertig. Eine knapp einen Kilometer lange Klamm, durch die sich 80 Kubik schieben, können wir vom Schluchtrand einsehen. Trotz aller Versuche, sich die Linie zwischen den riesigen unterspülten Blöcken einzuprägen, erinnern wir uns an nichts mehr, als wir vor der ersten Kante im Boot sitzen. Ein Zurück ist unmöglich, ein dumpfes „Immer mittig bleiben!“ gibt mir die Linie vor. Mir fallen die *Salzachöfen* ein, nur ein Grad schwerer. Und ohne Klammmsteig.

Die letzte gemeinsame Woche erkunden wir den nördlichen Arm des Göksu. Dort ist die Talsohle von einem vor wenigen Wochen wütenden Hochwasser verwüstet. Unmengen von Holz im Fluss und verkieste Auwälder sind die Folge. Wir finden nur wenig lohnende Strecken, für die Klammern ist das Wasser auch hier zu hoch.

Viel Zeit kostet wie überall in der Türkei die Anfahrt zu den Paddelstrecken: Öffentlich zugängliche Karten sind generell falsch. Straßen und Ortschaften anhand einer Karte zu identifizieren ist Glücksache. Doch gerade dieses Entdecken, die Expeditionen nach Neuland, sind es, was eine solche Reise ausmachen.

Nach letzten Reifenwechseln an Fahrrad und Auto machen wir uns auf den Weg nach **Kayseri**, wo wir Klemens treffen. In Kappadokien holt uns noch einmal der Winter ein. Die einzigartigen Landschaftsformen verlieren dadurch in keiner Weise an Magie.

Für Anna sind die Paddeltage hier zu Ende. Nur wenige Stunden, nachdem Klemens von Istanbul ankommt, steigt sie in den Bus dorthin. Zehn Stunden Busfahrt und zwei Stunden Flug trennen sie von Deutschland.

Erfahrungen im Wuchtwasser

Für die Verbliebenen zeigt der Kompass nach Nord-Ost. Der **Coruh** im Pontischen Gebirge ist das Ziel. Um diesen Strom ranken sich Paddlerlegenden. Kenner rechnen ihn zu den zehn weltbesten Flüssen. Obwohl ihm der Brite Dave Manby mit seit Jahrzehnten organisierten Raftingtou-

ren zu einer gewissen Popularität verhalf, ist dieses Eck für die meisten Paddler immer noch ein weißer Fleck.

Die Empfehlungen auf Manbys Webseite sind eindeutig: „Wenn du sicher WW4 paddelst komm' Ende Juni! Wenn du Abenteuer suchst Anfang des Monats. Für erfahrene WW 5-Paddler beginnt die Saison Mitte Mai.“ Nun, der Kalender zeigt Anfang April...

Um uns Warmzufahren, wollen wir uns von **Giresun** an der Schwarzmeerküste nach Osten vorarbeiten. Auf nur kurzer Distanz bauen hier zahllose Flüsse und Bäche gewaltig Höhenmeter ab, um vom bis 3932 m hohen Pontus aus das Meer zu erreichen.

Zwei Bäche, die nach Süden hin entwässern, bilden den Auftakt. Selbst der DKV-Führer weiß hier nicht weiter. Von einem Bach können wir nicht einmal den Namen ausfindig machen. Eine nur kurze, aber gewaltige Schlucht zeigt uns, dass es hier noch viel zu entdecken gibt. Der hohe Wasserstand lässt uns kneifen und zum Oberlauf ausweichen.

Den Abend beschließen wir im *Hamam* der Kleinstadt **Sebinkarahisar**. Obschon nicht das erste Mal, bin ich immer noch von dieser wunderbaren Institution unserer muslimischen Nachbarn begeistert. Mit wenigen Euro ist in dieser Mischung aus

Sauna und Dampfbad nicht nur der Eintritt bezahlt, sondern auch eine schmerzvolle, aber danach umso entspannendere Massage inbegriffen.

Und die können wir brauchen: Die Be-



Yusufeli am Zusammenfluss von Barhal und Coruh.

sichtigungen der nächste Woche lassen uns unserer Situation gewahr werden: Hier ist definitiv Wuchtwasser angesagt. Durchweg volle Bäche, uneinsehbare Klammern bedeuten das Ende der Befahrung. Am **Aksu** brechen wir nach 12 km und 6 Stunden ab. Eine kurze, aber nicht zu sichernde Klamm auf dem Zubringerbach zwingt uns zu mühsamem Umtragen, die Wassermacht auf dem Aksu haben wir einfach total unterschätzt. Nachdem ich erst am Vortag einen üblen Stecker überstanden habe, erlebe ich hier meinen ersten Schwimmer nach sonst unfallfreiem Ur-

laub. Nach unangenehm langer Zeit übergibt mich die Walze Klemens' Wurfsack, mit sehr viel Glück finden wir mein Boot wieder. Wir sind uns einig, dass wir es langsamer angehen sollten. Doch das ist leichter gesagt...

Ausweichfluss Barhal

Um diese Jahreszeit ist hier einfach nicht unsere Klasse am Start. Dazu ist Regenwetter unser permanenter Begleiter. Jeder Tag wo der Himmel zugezogen, die Wolken aber schweigen, ist ein guter. Etliche Tage, einige Paddelversuche und zu viele Fahrtabbrüche später, entschließen wir uns, zum Coruh überzusetzen.

Über den 2600 m hohen *Ovitdagi-Pass* verlassen wir die Schwarzmeerküste. Auf der Passhöhe navigieren wir das Auto zwischen meterhohen Schneewänden. Vom Hang lösen sich immer wieder Eis- und Felsbrocken. Der Puls pocht wie sonst nur im Kajak.

Im Tal dann das Schlucken: „Das ist kein Bach, sondern ein Fluss! Und zwar ein großer.“ Meine Bigwater-Erfahrungen beschränken sich zum größten Teil auf Chile. Der **Futaleufu** hatte zwar mit 300 Kubik Niedrigwasser, aber der Coruh braucht sich da nicht zu verstecken.

Wir verdrängen diese Herausforderung erst einmal und widmen uns dem **Barhal**. Die-



prijon

GRATIS KATALOG 2008

Prijon GmbH, Innlande 6, 83022 Rosenheim
08031 3037 0 | info@prijon.com | www.prijon.com



Spielbootspaß auf der Alara.

ser linke Nebenfluss des **Coruh** mündet bei **Yusufeli**. Die zwei bilden die Grundlage für den Ruf des Tales als Rafting- und Wildwasserparadies. Yusufeli selbst ist ein Nest von 3000 Einwohnern. Die Saison von Mai bis August ist kurz, Bergsteiger, viele aus Israel, bleiben auch bis Anfang Oktober. Im Winter wie auch jetzt ist der Ort ein typisch anatolisches Kaff, geprägt von hoher Arbeitslosigkeit und einer gewissen Perspektivlosigkeit. Schuld daran haben die Pläne der internationalen Energiewirtschaft, den Coruh aufzustauen und Fluss und Ort in einem riesigen Stausee untergehen zu lassen. Ein Staudamm im Unterlauf bei **Artvin** ist schon im Bau, und soll in wenigen Jahren fertig gestellt werden. Für den oberen Damm ist die Finanzierung noch unsicher, das Schicksal Yusufelis noch nicht endgültig besiegelt.

Wir sind die ersten Kajaktouristen diese Saison. Dementsprechend sind wir im Dorf nie allein, oft umgibt uns eine Menschentraube örtlicher Raftguides. Den einzigen Fremden, den wir treffen, ist ein junger Ire, der mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Indien ist.

Der Barhal entschädigt uns für die anstrengende letzte Woche. Der Unterlauf mit WW 2-3 ist gut zum Entspannen mit den Spielbooten. Sogar die Sonne ist uns für zwei Tage hold.

Den Oberlauf erwischen wir bei Idealwasser. Laut Einheimischen sollen die Pegel in den nächsten Wochen durch die Schmelze noch anschwellen. Für uns ist's perfekt, keine unfahrbare Stelle bremst den Weg. Und neben saftigen Walzen sehen wir endlich auch wieder mal Felsen, die es zu umschiffen gilt. Ein schöner Tag!

Abenteuer Coruh

Mit gestärktem Selbstbewusstsein sehen wir dem König der Flüsse entgegen. Heute ist die Zeit reif. Samt Booten entern wir den schon ziemlich vollen **Dolmus**, der uns zum Einstieg bringt. Im breiten Talboden

wollen wir den Coruh auf einer seiner Bummelstrecken kennen lernen. Über einen Seitenbach, der eindeutig in die Kategorie „feuchter Graben“ fällt, rutschen wir in die brauen Fluten. Schon die erste Kurve beweist uns, dass auch ein großer Fluss von der Straße kleiner wirkt als im Spielboot. Vergleichbar mit einer hochwasserführenden Isel oberhalb Huben wälzt sich das Wasser über einen gigantischen Kiesbankschwall. Wir schlucken und keulen.

Mit jedem Kilometer gewöhnen wir uns mehr und mehr an die neue Dimension. Erst vorsichtig, dann übermutig fliegen die ersten Enden. Ist man sicher, dass sich kein gefräßiges Loch hinterm Berg versteckt, sind die Wellen ideal für *Wavewheels*.

An einer Brücke erwartet uns dann tatsächlich das Tage vorher angekündigte Kamerateam. Immer in Sichtweite begleitet uns die lokale Presse bis zum Ausstieg, wo für ein improvisiertes Interview das Schulenglisch hervorgeholt wird. Als uns der Chefreporter für die Abendnachrichten ankündigt schwanken wir zwischen Unglauben und Fassungslosigkeit. Trotz nun fast zwei vollen Monaten an der Schwelle zum Orient gewöhne ich mich nur langsam an die Wunder von Tausend und einer Nacht. Am nächsten Tag schlägt der Geist des Coruh zurück. Hat es unserem Paddelstil an Ehrfurcht gemangelt? Die hüpfenden Spaßkajaks seine Würde verletzt?

Jedenfalls zeigt er uns, wo der Hammer hängt. Zweimal sind wir die große Schlucht unterhalb Yusufeli mit dem Auto abgefahren, haben jede verdächtige Flussbiegung inspiziert, bevor wir uns entscheiden unterhalb der berühmten Stromschnelle „*King Kong*“ einzusetzen.

Nur eine halbe Minute später spüre ich unvermittelt, wer hier den Takt vorgibt. Obwohl kaum Gefälle vorhanden, überschlägt sich mein Zip beim Einfädeln ins erste Kehrwasser. Dieser Vorgeschmack wird schnell Programm: Aus Furcht vor saugenden Ed-

dylines und gewaltigen Presswässern halten wir die Kajaks in Flussmitte. Sobald sich die Wassermassen zwischen Felswänden auf weniger als 20 m verengen, versetzen uns unberechenbare Schiebewässer. Bangen Herzens hoffen wir von der Straße keine flussbreite Walze übersehen zu haben. 15 km macht Angstschweiß dem Spritzwasser auf der Stirn Konkurrenz, danach geben wir auf, und schultern den letzten Kilometer die Boote, um das Auto zu erreichen.

Abschied

Es ist schwierig, sich das einzugestehen, doch unsere von Dauerregen und Hochwasser strapazierten Nerven sind gar nicht traurig, dass sich unser Urlaub dem Ende neigt und wir uns auf den Weg nach Ankara machen müssen. Ein letztes *Tavukgögsü* (superleckeres Dessert aus Hühnerbrust und weiteren grusligen Zutaten) im Stammcafé, ein letztes Händeschütteln mit Osman und seinen Rafterfreunden, ein letzter Besuch im *Hamam* von Erzurum – und unvermeidbar ein letzter Stopp in der Autowerkstatt. 12.000km, davon ein nicht kleiner Teil auf Naturstraßen, fordern neue Reifen.

Die folgenden Tage vergehen im Zeitraffer: Basar in Ankara, endlose türkische Überlandstraße, vergebliche Wassersuche in den Rhodopen, korrupte Polizisten in Sofia, Mautnepp am serbischen Autoput, schließlich wieder Regen und Hochwasser in den Steiner Alpen. Nach zwei Tagen und zwei Nächten hinterm Steuer sind wir schlicht zu erschöpft zum Paddeln. Da mag die slowenische **Savinja** alle ihre Reize zeigen.

65 Tage lang ist unser Carina treu über Stock und Stein geholpert. Nun ist es Mai und der Tauernpass präsentiert sich mit schneebedeckter Fahrbahn. Wir sind daheim. ■



Unbekanntes Gesicht des Klassikers: Einsame Schlucht des Köprü Cay oberhalb Caltepes.

Kurz-Info

Paddeln in der Türkei

Wie die türkische Kultur die Brücke zwischen islamisch geprägtem Orient und westlicher Zivilisation darstellt, vereinen Landschaft und Flüsse dieser weiten Landmasse die Exotik weltbekannter Paddeldestinationen mit räumlicher Nähe zu Europa und einfacher Logistik. Hier wird Jeder fündig: Große Ströme im ganzen Land warten auf Wanderpaddler, Wildwasser aller Schwierigkeitsgrade bedienen den Pauschalpaddler im Taurus, steile bis extrem wuchtige Creeks an der Schwarzmeerküste locken Ex-



perten, unbekannte Großschluchten laden zu Expeditionen nach Kurdistan und im Seekajak findet man an der türkischen Ägäis sein Eldorado.

Der Naturraum

Das türkische Staatsgebiet wird vom Bosphorus in Thrakien und Anatolien geteilt. Alle interessanten Flüsse befinden sich in Anatolien und lassen sich in drei Gebirgs-massiven lokalisieren. Im Süden grenzt der **Taurus** das zentrale Hochplateau gegen das Mittelmeer ab. Der Dalaman bildet die Grenze zwischen der Ägäis und der sog. türkischen Riviera. Im Seekajak bieten sich Erkundungen der ägäischen Inselwelt an. Östlich von Marmaris ist der Küste ein breiterer Schwemmlandstreifen vorgelagert, der erst wieder bei Gazipasa einer Steilküste weicht. Der Taurus bietet in seiner gesamten Ausdehnung interessantes Wildwasser, einige Flüsse sind ganzjährig fahrbar. Generell gilt, dass die Befahrungsberichte nach Osten hin spärlicher werden, und die Infrastruktur schlechter.

Zur Schwarzmeerküste hin erhöht das Pontische Gebirge das Relief. Es reicht mit seinen Ausläufern bis weit hinter Samsun und zieht sich bis zur georgischen Grenze, wo es im Kackar-Gebirge seine höchsten Erhebungen (3967m) findet. Dürften westlich von Giresun noch leichtere Flüsse ihrer Entdeckung harren,

ist der östliche Pontus das Revier für Schwerwasserexperten. Wer zeitig im Frühjahr kommt, kann sein feuchtes Waterloo erleben, im Sommer sind die steil zum Meer stürzenden Bäche eher technischen Charakters. Während die trägen Ströme Zentralanatioliens unentwegten Wanderpaddlern (vorzugsweise in den gemäßigten Jahreszeiten) vorbehalten sind, gibt es im weiten Kurdistan für alle was (wieder)zu entdecken. Offenbar wurde diese Ecke der Türkei seit den Faltbootjahren aus den Augen verloren. Zwar sind weite

Strecken von Euphrat und Tigris dem gigantischen Energie- und Bewässerungsprojekt GAP zum Opfer gefallen, doch verbleiben immer noch unzählige Flusskilometer zwischen WW 1 und 6.

Anreise/Transport

Seit Charterflüge den Luftweg ganzjährig erschwinglich machen, lohnt sich eine Anreise in den Taurus mit dem Auto nur wenn man vor hat, mehrere Monate zu bleiben. Die Strecke München – Antalya beträgt etwa 3000km, was mindestens 36 Stunden Autofahrt entspricht. Benutzt man den empfehlenswerten *Autoput*, kommen Mautgebühren von knapp 100 Euro hinzu. Bei Flugpreisen zwischen 100 und 300 Euro (inkl. Kajak) bleibt der Landweg Liebhabern vorbehalten.

Mietwagen je nach Saison zwischen 25 und 50 Euro. Für einen Kleinbus (bis 9 Personen) mit Fahrer muss man mit ca. 100 Euro am Tag (plus Diesel) rechnen.

Hat man das Pontusgebirge zum Ziel, am besten Flug nach Antalya oder Istanbul, von dort weiter mit Bus oder Inlandsflug, und Auto vor Ort (z.B. Trabzon oder Erzurum) leihen. Will man zum Playboating an den Coruh oder per Faltboot zum Flusswandern, kann man sich gänzlich auf den öffentlichen Verkehr beschränken. Als Kurzdestination (1-2 Wochen) kommt nur der Taurus in Frage. Für alle anderen Regionen sollte man mehr Zeit einplanen.

Reisezeit

Ganzjährig ist nur der Taurus zu empfehlen. Hier kann von Juli bis Januar das Wasser knapp werden, wobei ergiebige Herbstregen die Pegel meist ab Ende Oktober (für beschränkte Zeit) anschwellen lassen. Zwischen Dezember und Februar je nach Wetterlage sehr kalt, dann sind nur die großen Flüsse im westlichen Taurus paddelbar (Dalaman, Köprü, Manavgatschlucht, Alara). Zwischen Februar und Mai oft sehr viel Wasser. Die Winter sind an der Küste sehr mild (kaum unter 10 Grad), was sich beim Eintritt ins Gebirge schlagartig ändert.

Im Pontischen Gebirge beste Zeit von April bis August. April und Mai jedoch Hochwasser und nur für Experten. Im Hochsommer und Herbst oft zu wenig Wasser. Durch die Staulage fallen an der Schwarzmeerküste ganzjährig hohe Regenmengen. Erwartet man sonnige Tage, sollte man nicht vor Ende Mai kommen. Die Flüsse im zentralen Hochland und den Ebenen Kurdistans eignen sich vorzugsweise im späten Frühjahr (Ende April bis Ende Juni) oder September/Oktober. Die kurdischen Wildflüsse, wie der Große Zap bei Hakkari, führen im Frühjahr häufig zu viel Wasser für eine Befahrung. Gleiches gilt für die große Schlucht des Zamanti nördlich Adana.

Flüsse

Neben den Klassikern Dalaman, Köprü und Alara wird eine Wildwasserreise in den westlichen Taurus von Manavgat, Dim, Gevne und Ermenek, sowie dem Dragon (Anamur) ergänzt. Gemeinsam sind den Flüssen die Vielfalt an Abschnitten unterschiedlicher Schwierigkeit und der poröse Kalkstein, der in Durchbruchsstrecken eindrucksvolle Schluchtwände bildet. Faszinierende, bisher kaum befahrene (oberer Dalaman, große Manavgatschlucht) oder gänzlich unbekannte (Köprü oberhalb Dergirmenözü, Teilstrecken des Ermenek, Göksu oberhalb Mut, oberster Dragon) Schluchten warten auf ihre Wiederentdeckung. Informationen zu den meisten Flussabschnitten des westlichen Taurus finden sich in der Flussdatenbank auf www.kajak.at sowie im Flussführer *Greco II* von Franz Bettinger. Wenig hilfreich ist der DKV-Auslandsführer Südosteuropa (Band 5), 3. Aufl. 1995 (Neuaufgabe 2008 in Vorbereitung), kann aber

als Ergänzung dienen. Einen guten Eindruck vom Revier vermittelt ein im Kanu-Magazin 3/03 erschienener Reisebericht.

Literatur

Eindrücke verschiedener Taurusreisen um Antalya findet man im Archiv von www.kajak.at.

Eine Linksammlung zu Reiseberichten und Flussbeschreibungen, allgemeine Revierinfos, Tipps zur Logistik vor Ort sowie Angebote zu Führungsfahrten und Kajakkursen um Antalya gibt es auf www.toros-outdoors.de.

Ist der Pontus das Reiseziel, findet man auf der britischen Website Info zum Schwarzmeergebiet (<http://www.ukriversguidebook.co.uk/blacksea.htm>).

Einen Reisebericht vom Coruh aus dem Jahr 1982 gibt's unter <http://www.ukriversguidebook.co.uk/coruh.htm>. Aktuelle Informationen findet man im Forum der größten britischen Paddler-Community: <http://www.ukriversguidebook.co.uk/forum/>

Wer an Coruh und Co reist, sollte unbedingt auf der Website von Dave Manby vorbeischauchen (<http://www.davemanby.com>). Weltbekannt durch die legendäre Expedition am Mount Everest 1976, hat Dave den Coruh als Traumrevier vor der europäischen Haustür für sich entdeckt, und ist mit Sicherheit der kompetenteste Ansprechpartner für die Schwarzmeerregion. Laut Dave wird seine Seite die kommenden Monate um umfangreiche Revierinfos ergänzt werden.

Einige Flüsse des pontischen Gebirges sind auf www.kajak.at beschrieben. Der DKV-Führer gibt einen guten Überblick.

Für Euphratpaddler ist im Kanu-Magazin 2/06 ein Reisebericht samt Infobox erschienen, ebenso im KANU-SPORT 6/2006 ein Reisebericht mit dem Faltboot.

Die Auswahl an Kartenmaterial für die Türkei wird langsam besser. Standard in Reisebuchhandlungen ist eine tischgroße Länderkarte im Maßstab 1:750.000, z.B. die Euro-Länderkarte Türkei vom RV-Verlag. Findet man Karten in größerem Maßstab, sollte man darauf achten, dass wirklich mehr Details verzeichnet sind.

In Antalya findet man in Buchhandlungen touristische Karte der Region in besserem Maßstab, zur Paddelplanung eher weniger geeignet.